

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

13 (18.1.1949)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erscheinungswort: Täglich, außer Donnerstag und Sonntag.
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 23.
Telefon Nr. 922933 (Dringend Presse). Anzeigenannahme und Ver-
trieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 69. Telefon 6123. Durlach, Pfaffen-
straße 49, Ettlingen, Leopoldstraße 5. Telefon 36. Buchhandlung Lehner.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr,
Postzustellung DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigen-
preise: Die Anzeigenpreise, die nur breite Mittelstreifen Millime-
ster-Größen DM — 20, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preis-
liste Nr. 2a. — Postcheck- und Postbankkonten Karlsruhe Nr. 40 535.

3. Jahrgang / Nr. 13

Karlsruhe, Dienstag, 18. Januar 1949

Einzelpreis 20 Pfennig

Militärisches Sicherheitsamt errichtet

Organisation zur Beaufsichtigung der friedlichen und wirtschaftlichen Entwicklung Westdeutschlands — Tür für UdSSR bleibt offen

BERLIN, 17. Jan. (DENA) Die amerikanische, die britische und die französische Militärregierung für Deutschland veröffentlichten am Montag eine gemeinsame Erklärung zur Schaffung eines militärischen Sicherheitsamtes für Westdeutschland. In der Erklärung heißt es, daß die neue Organisation die friedliche, wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklung Deutschlands nicht unnötig einschränken werde, Aufgabe des Ausschusses sei es, sicherzustellen, daß Deutschland nicht von der Verfolgung friedlicher Ziele abwicke.

Das Amt, das den Oberkommandierenden der Westzonen direkt unter-

stehe, werde eine Reihe von Aufgaben übernehmen, die vom Alliierten Kontrollrat wahrgenommen wurden. Es werde die Legislative und reguläre Arbeit, die bisher auf dem Gebiet der Sicherheit begonnen wurde, vervollständigen und in Einklang bringen. Seine Arbeit werde auf bereits bestehenden Viermächtegesetzen und Direktiven basieren. Das Amt werde ferner die reguläre Durchführung der veröffentlichten Gesetze und Bestimmungen auf dem Gebiet der Sicherheit beaufsichtigen. Die Inspektoren des Amtes werden ermächtigt sein, Industriewerke und Anlagen zu inspizieren. Wenn es dem Amt ratsam erscheine, seien diese Inspektionen ohne vorherige Benachrichtigung der Werksleitung vorzunehmen.

Auf personellem Gebiet soll das Amt eine Wiedereinrichtung militärischer Organisationen und das Aufkommen eines militärischen Geistes verhindern. In der Industrie soll es die Durchführung der einschränkenden Anordnungen sichern, die von den Besatzungsmächten aus Sicherheitsgründen für gewisse Industrien erlassen werden. Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung soll es jede Tätigkeit, die für kriegsrische Zwecke ausgenutzt werden könnte, verhindern.

Das militärische Sicherheitsamt stelle, so heißt es in den Erklärungen der westlichen Militärregierungen, einen wesentlichen Sicherheitsfaktor für alle Nationen dar. Es setzt sich neben einer Kommission und einem ständigen Komitee der Sonderbeauftragten aus drei besonderen Abteilungen („Militär“, „Industrie“ und „Wissenschaftliche Forschung“) zusammen.

Den Vorsitz des militärischen Sicherheitsamtes werden General James P. Hodges, Direktor der Abteilung für die Streitkräfte bei der amerikanischen Militärregierung, General V. Westropp, der stellvertretende britische Stabschef in Deutschland und als Vertreter Frankreichs General Elienne Paskiewicz, Chef der französischen Entmilitarisierungsabteilung in Deutschland, übernehmen.

Bei der Bekanntgabe der Errichtung des neuen militärischen Sicherheitsamtes erklärte laut UP der Vertreter der Vereinigten Staaten, General James P. Hodges, der Rat werde sich „vorerst“ aus Vertretern der Vereinigten Staaten, Großbritannien und

Frankreich zusammensetzen. Es sei durchaus möglich, daß auch die Beneluxstaaten eingeladen werden, sich daran zu beteiligen. Er nehme an, so fügte er hinzu, daß auch die Sowjetunion zur Teilnahme aufgefordert werde, wenn die Lage günstig sei. Hodges erklärte weiter, die westlichen Alliierten betrachteten es als ihre wichtigste Aufgabe, die Industrien und die wissenschaftliche Forschung in Deutschland zu überwachen. Die Abrüstung und die Entmilitarisierung sei in Westdeutschland so gut wie beendet. Das Hauptquartier des Sicherheitsamtes werde vorübergehend in Berlin errichtet, gab Hodges bekannt, ein ständiges Hauptquartier werde später wahrscheinlich in der französischen Besatzungszone bestimmt werden.

Der Vertreter Frankreichs im Sicherheitsamt, General Paskiewicz, er-

klärte auf eine Anfrage, die westlichen Alliierten würden jederzeit Informationen über Sicherheitsfragen aus der O-zone entgegennehmen, er betonte jedoch, daß sich die Jurisdiktion des neu geschaffenen Amtes nur auf die drei Westzonen erstreckte. General Westropp, der Vertreter Großbritanniens, war bei der Pressekonferenz ebenfalls anwesend. Die drei Generale führen gemeinsam den Vorsitz im Sicherheitsamt. Sie gaben auf Befragen der Pressevertreter zu, daß politische Bewegungen in Deutschland eine ebenso große Gefahr mit sich bringen könnten wie Aufrüstungen oder Militarisierung. Sie deuteten an, daß eine weitere Körperschaft zur Überwachung der politischen Entwicklung Deutschlands nach Veröffentlichung des Besatzungsstatuts gebildet werde.

„Kulturpfennig“-Gesetz wurde verkündet

Endgültige Entscheidung trifft der Staatsgerichtshof — Abgaben werden vorläufig nicht erhoben

STUTTGART, 17. Jan. (SAZ) In einer überraschend einberufenen Kabinetsitzung verkündete Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier das vom Landtag am 17. Dezember 1948 beschlossene sogenannte „Kulturpfennig“-Gesetz, um die in der Verfassung vorgeschriebene Einmonatsfrist zu wahren. Gleichzeitig stellte der Ministerpräsident an den Staatsgerichtshof den Antrag auf Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit der vier hauptsächlichsten Zweifelsfragen. Für den Zeitraum bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes, der am 30. Januar gewählt wird, sollen die vorgesehenen Abgaben einschließlich des Sportgroßschens nicht erhoben werden.

Das Kommuniqué des Ministerrats hat folgenden Wortlaut:

1. Dem Herrn Ministerpräsidenten wird empfohlen, das vom Landtag am 17. Dezember 1948 in dritter Lesung beschlossene, gemäß Artikel 8, Absatz 1 der Verfassung ausgefertigte Gesetz Nr. 533 über die „Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben“ noch heute durch Veröffentlichung im Regierungsblatt zu verkünden, um die in Artikel 82 Ab-

satz 1 der Verfassung vorgeschriebene Einmonatsfrist zu wahren.

2. Der Ministerrat stellt hiermit an den Staatsgerichtshof, zu Händen seines Vorsitzenden, des Präsidenten des Oberlandesgerichts Stuttgart gemäß Artikel 91 Absatz 3 der Verfassung den Antrag auf Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit hinsichtlich folgender Zweifelsfragen des vom Landtag am 17. Dezember 1948 beschlossenen, gemäß Artikel 82 Absatz 1 der Verfassung ausgefertigten und am 17. Januar 1949 im Regierungsblatt Nr. 3 Seite 17 verkündeten Gesetzes Nr. 533 über die Erhebung von Abgaben zur Förderung kultureller Aufgaben:

1. Ist in Artikel 11 oder in anderen Bestimmungen der Verfassung ein Grundrecht der Pressefreiheit mit der Wirkung begründet, daß die Bestimmung des Paragraphen 1 des Reichspressgesetzes vom 7. 5. 1874 oder das in Paragraph 39 Absatz 4 dieses Gesetzes ausgesprochene Verbot einer Sonderbesteuerung als Bestandteil der Verfassung zu betrachten sind.

2. Ist der Grundsatz in Artikel 2 der Verfassung, daß alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind und daß bei gleichzeitigen Einschränkungen dieser Freiheit allen gleiche Rechte zu gewährleisten sind, dahin auszulegen, daß in einem Steuergesetz die Heranziehung einzelner Berufs- oder Gewerbeberufe zu einer öffentlichen Abgabe oder die Freilassung bestimmter Gruppen solcher Berufsberufe von der Abgabe verfassungswidrig ist?

3. Ist aus Artikel 99 der Verfassung zu folgern, daß neue Steuern oder Abgaben durch Gesetz nur eingeführt werden können, wenn ihr Aufkommen spätestens gleichzeitig in einem vom Landtag verabschiedeten Haushaltsplan als Einnahme eingestellt wird?

Bisher 540 278 Stimmen gegen „Kulturpfennig“

Endgültiges Zahlenmaterial voraussichtlich Ende dieser Woche

STUTTGART, 17. Jan. (DENA) Nach Berichten, die bis jetzt beim Verband der württemberg-badischen Zeitungsverleger* aus Kreisen der Zeitungslieferanten eingegangen sind, wurden in Württemberg-Baden 540 278 Protestunterschriften gegen das „Kulturpfennigggesetz“ abgegeben. Aus mehreren Bezirken werden die Ergebnisse erst in den nächsten Tagen vorliegen. Das endgültige und offiziell beglaubigte Zahlenmaterial kann voraussichtlich Ende dieser Woche bekanntgegeben werden. Von den in Württemberg-Baden erscheinenden Zeitungen liegen bis jetzt folgende Einzelergebnisse vor:

Badische Neueste Nachrichten, Karlsruhe	54 631
Fränkische Nachrichten, Tauber- bischofsheim	21 129

Prozeß gegen Kriegsverbrecher

RASTATT, 17. Jan. (SAZ) Gegen 33 ehemalige Kapos und Wachmänner des Konzentrationslagers Neckarelz und Neckargemach eröffnete am 17. Januar das französische Kriegsverbrechergericht in Rastatt das Verfahren. Die Angeklagten, von denen 8 ehemalige KZ-Häftlinge, 7 Zivilisten und 13 ehemalige Wehrmachtangehörige sind, sind angeklagt, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Grausamkeiten begangen zu haben. Nach Verlesung der Anklageschrift, in der auf die katastrophalen Verhältnisse in den beiden Lagern und die brutalen Methoden hingewiesen wurden, bekannten sich nur zwei Angeklagte für schuldig, während die übrigen Angeklagten sich im Sinne der Anklage als nicht schuldig bezeichneten. Kz.

Schukow im Fernen Osten?

BERLIN, 17. Jan. (DENA) Marshall Gregorij K. Schukow soll sich, wie das „Berliner Montags-Echo“ meldet, nach zuverlässigen Informationen hoher Sowjetoffiziere der SMV im Fernen Osten befinden und den kommunistischen Aufmarsch in China leiten.

Bestürzung über Gebietsforderungen

„Grenzveränderungen schaden der Völkerverständigung“

FRANKFURT, 17. Jan. (DENA) Das Verlangen der Beneluxstaaten auf geringfügige Grenzveränderungen, die sich beispielsweise an der luxemburgischen Grenze rund 500 Quadratkilometer von vier pfälzischen Kreisen mit insgesamt fast 30 000 Einwohnern umfassen sollen, haben in Westdeutschland große Bestürzung hervorgerufen. Die luxemburgischen Gebietsforderungen sollen, obwohl sie der Regierung von Rheinland-Pfalz offiziell noch nicht bekannt sind, nach Erklärung von Ministerpräsident Peter Altmeier am Dienstag im Landtag in Koblenz erörtert werden. Altmeier zeigte sich am Sonnabend auf der Tagung des mittelhessischen Sozialausschusses der CDU in Andernach über die Akzeptierung der luxemburgischen Forderungen durch den alliierten Sachverständigenausschuß außerordentlich bestürzt. Grenzveränderungen im Zeitalter der Atombombe lassen sich, wie er erklärte, nicht mehr mit Sicherheitsforderungen begründen, aber schaden der Völkerverständigung erheblich.

Der Ministerpräsident von NRW, Karl Arnold, erklärte, ebenfalls zu den luxemburgischen Forderungen, der durch sie angerichtete ideelle Schaden sei unvergleichlich größer als die ein- gebildeten wirtschaftlichen Vorteile für

Luxemburg. Völkerrechtlich sei anerkannt, daß Bevölkerungsstärke nicht wie Figuren auf dem Schachbrett hin- und hergeschoben werden dürften. Schließlich sei darauf zu verweisen, daß die Neufestsetzung der innerdeutschen Landesgrenzen von den Militärgouverneuren ausdrücklich von der Zustimmung der betroffenen Bevölkerungsteile abhängig gemacht worden sei. Das, was für innerdeutsche Grenzen zur Pflicht gemacht wurde, müsse erst recht für den Wechsel von Staatsangehörigkeit und Gebietshoheit gelten.

„Geringe Korrekturen“

BERLIN, 17. Jan. (DENA) Vertreter der belgischen Militärmission gaben bekannt, daß es sich bei den geplanten Grenzberichtigungen im Westen von Deutschland lediglich um geringe Korrekturen, keineswegs aber um eine Annapolitik handele.

Neuer Luftbrückenrekord

WIESBADEN, 17. Jan. (DENA) Mit 41 540 Tonnen nach Berlin beförderter Fracht hat die Luftbrücke in der vergangenen Woche einen neuen Rekord zu verzeichnen. Der bisherige Wochenrekord wurde in der Neujahr-Periode mit 41 287 Tonnen erreicht.

Chinas Botschafter bei Molotow

Separate Friedensverhandlungen in Nordchina

NANKING, 17. Jan. (DENA - Reuter) Der sowjetische Außenminister Molotow hat, wie gewöhnlich gutunterrichtete Kreise am Montag in Nanking mitteilten, mit dem chinesischen Botschafter in Moskau, Fu-Ping-Chang, die Lage in China erörtert. Er soll ihm die sowjetische Ansicht zu dem Ersuchen Chinas an die vier Großmächte übermittelt haben, in dem China um individuelle oder gemeinsame Vermittlung bat, um einen Waffenstillstand mit den chinesischen Kommunisten herbeizuführen.

Der Oberbefehlshaber der nationalchinesischen Streitkräfte in Nordchina, General Fu-Tso-Ji, und der Oberbefehlshaber der kommunistischen Streitkräfte in diesem Gebiet, General Lin-Pi-Ao, sollen, wie AFP von un- terrichteter Seite erfährt, Einverständnis über die Übergabe von Peking und den Abschluß eines separaten Friedensvertrages in Nordchina er- reicht haben.

Wie UP aus Nanking berichtet, ver- legen das chinesische Verteidigungs- ministerium und die Hauptquartiere der drei Teile der chinesischen Streit- kräfte, Armee, Flotte und Luftstreit- kräfte, ihren Sitz aus Nanking. Das Kriegsministerium zieht nach Kanton, wo es die Baulichkeiten der dortigen Provinzialregierung in Anspruch neh- men wird. Das Hauptquartier der Ar- mee soll nach einer kleinen Stadt bei Kanton verlegt werden, während die Stäbe der See- und Luftstreitkräfte bereits auf der Insel Formosa unter- gebracht worden sind.

105 Tote in Durban

DURBAN, 17. Jan. (UP) Der neus- ten amtlichen Verlustliste zufolge wurden bei den blutigen Zusammen- stößen zwischen Indern und Negern in Durban 105 Personen getötet und nahezu tausend verletzt. Unter den Toten befindet sich auch ein von der Polizei erschossener Weißer. Feld- marschall Smuts bezeichnete die Zu- sammenstöße in Durban als eine War- nung. Sie zeige die Gefahren auf, die die Rassenpolitik der Regierung Ma- lans mit sich bringe.

Großschiebung aufgedeckt

MANNHEIM, 17. Jan. (DENA) Der Mannheimer Kriminal- und Schutz- polizei ist es wie erst jetzt bekannt wird, in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Militärpolizei gelun- gen, einen über Mannheim und Stutt- gart angelegten „Millionengeschäft“ zur Verschlebung von für die Ver- schrottung bestimmten Flugzeugmoto- ren und fünfzigtausend Metern Fall- schirmseide auf die Spur zu kommen.

Kruppanlagen werden versandt

DÜSSELDORF, 17. Jan. (DENA) Werkanlagen und Maschinen aus 22 früheren Kruppbetrieben, die seit ge- rauer Zeit abgebaut sind, werden jetzt an die einzelnen Empfangsstaa- ten versandt. Jugoslawien erhält un- gefähr 80 Prozent aus diesen Liefe- rungen, unter anderem die 18 600 Tonnen-Schmelzpresse des Preßwer- kes, die größte ihrer Art in Europa, deren Nutzwert für das Empfänger- land nach deutscher Auffassung nahezu gleich Null sein wird. Die Presse wird mit 41 776 D-Mark be- wertet und die Demontage- und Ver- sandkosten der Anlage werden auf 300 000 bis 400 000 D-Mark geschätzt. Weitere Lieferungen aus der Krupp- schen Gußstahlfabrik in Essen erhal- ten Frankreich, Belgien, Holland und die Tschechoslowakei.

Mr. LaFollette nahm Abschied

STUTTGART, 17. Jan. (DENA) Der am 14. Januar von seinem Amt zu- rückgetretene frühere Direktor der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden, Charles M. La Follette, nahm am Montagabend in einer Ansprache über Radio Stuttgart Abschied von der Bevölkerung Würt- temberg-Badens. Er dankte den Ver- tretern der Regierung und der übr- igen Verwaltungsstellen „für die offene Art und Weise“, mit der sie 13 Monate lang mit ihm zusammen- gearbeitet hätten, den „einfachen Bürgern“ für ihre Briefe und den Vertretern der Presse und der Regie- rung für ihre freundlichen Worte, die sie über ihn und seine Tätigkeit ge- sagt hätten.

Ex-Minister Arp verläßt SPD

HAMBURG, 17. Jan. (DENA) Erich Arp, der frühere schleswig-holstein- sche Landwirtschaftsminister, ist am 16. Januar aus der SPD ausgetreten. In einer Erklärung zu seinem Austritt stellt Arp fest, daß er alle Mittel erschöpft habe, um innerhalb der SPD eine konsequent-sozialistische Politik gegenüber einer Parteilosung zu er- zeichnen, die die gleichen und noch schlimmere Fehler wie nach 1918 mache.

KPD-Veranstaltungen verboten

DÜSSELDORF, 17. Jan. (DENA) Die britische Militärregierung hat dieser Tage eine Reihe von Veranstaltungen der KPD in Nordrhein-Westfalen ver- boten. So wurde die Genehmigung für eine auf Dienstag in Solingen ange- setzte KPD-Veranstaltung, auf der Max Reimann über das Thema „Rohr- statustat oder Friedensvertrag“ spre- chen sollte, wieder zurückgezogen. Ebenso wurden eine für den 21. Januar in Opladen und eine für den 19. Januar in Düsseldorf geplante KPD-Veranstaltung nicht genehmigt.

Welt-Rundschau

WASHINGTON. Die Eingeborenen der Pazifik-Insel Bikini, die 1946 wegen der dort durchgeführten amerikanischen Atom- bombenversuche ihre Heimat verlassen mußten, wollen sich jetzt auf der kleinen, aber fruchtbaren Insel Kili in der Marshall- gruppe niederlassen. — HAIFA (UP). Das Konsulat der USA warnte alle amerikani- schen Staatsbürger in Israel, daß sie auto- matisch ihre USA-Staatsbürgerschaft ver- lieren würden, wenn sie am 25. Januar an den Wahlen für die konstituierende Ver- sammlung des jüdischen Staates teilneh- men. — KAIRO (UP). Aziz Elmasri Pascha, der vor etwa zehn Jahren Chef des Gene- ralstabes der ägyptischen Armee war, wurde am Sonntag verhaftet. — PRAG. Amüliche Kreise in der tschechoslowaki- schen Hauptstadt bestreiten jede Kenntnis von einem angeblichen Putschversuch oder der Verurteilung hoher Offiziere, die in einen solchen Putsch verwickelt sein sollen. — MOSKAU. Das für diese Jahreszeit un- gewöhnlich warme Wetter hat an der bul- garischen Schwarzmeerküste, nach einer Meldung von Radio Moskau, Neapoliten, Akazien und Rosen zum Blühen gebracht. (Alle nicht geschickten Nachrichten DENA)

CDU wünscht Fusion mit Zentrum

DÜSSELDORF, 17. Jan. (DENA) Der Hauptvorstand der Zentrumspar- tei er- örterte in Essen ein Schreiben des nordrhein-westfälischen Ministerpräsi- denten Dr. Konrad Adenauer, in dem die beiden Politiker dem Vorsit- zenden des Zentrums, Dr. Karl Spiek- er, erneut die Fusion beider Parteien vorschlugen. Der Hauptvorstand be- schloß, eine Entscheidung hierüber dem für den 30. Januar einberufenen Gesamtdelégatiertag der Zentrums- partei vorzubehalten. Leitende Per- sönlichkeiten der CDU in Berlin be- grüßten die Bemühungen Dr. Aden- auers und Karl Arnolds, eine Fusion CDU — Zentrum zu erreichen. Jakob Kaiser sagte, er stimme mit Arnold und Adenauer darin überein, daß der Zusammenschluß der Zentrumspar- tei mit der CDU einem politischen Erfor- dernis entspreche. Der Landesvorstand der hessischen Zentrumspar- tei wandte sich in einer Verlautbarung allerdings gegen die Bestrebungen, das Zentrum mit der CDU zu verschmelzen.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 13 / Dienstag, 18. Januar 1949

Politik contra Vernunft

HM Flüchtlinge und wenige Interzonenziehende, denen der Übergang aus der Ostzone nach Westdeutschland glückt ist, bestätigen immer wieder die Schwierigkeit und die Gefahr beim Durchschlupf durch den „eisernen Vorhang“, der vor dreieinhalb Jahren mitten im Herzen Deutschlands und Europas niederging. Einige Vorfälle der letzten Zeit lassen jedoch darauf schließen, daß dieser Vorhang gar nicht so „eisern“ dicht zu sein scheint. Durch manches Loch floß und ergießt sich noch immer ein beachtlicher Warenstrom.

Das Auftauchen von Stoffen, Strümpfen und anderen Waren aus der Ostzone auf dem schwarzen und weißen Markt in unseren Städten bestätigt die Tatsache, daß eine Stagnation des Wirtschaftsaustausches in einem Gesamtland durch willkürliche Trennung seiner Industriezweige nicht von Dauer sein kann. Der deutsche Osten braucht den deutschen Westen. Die Besetzung des oberösterreichischen Reviers durch die Polen offenbart besonders die Abhängigkeit der mitteldeutschen Industrie vom Ruhrgebiet. Ohne Kohle und Stahl keine Maschinen — ohne Maschinen keine Stoffe — ohne Bekleidung keine Kohle — so schließt sich der Ring der wirtschaftlichen und ökonomischen Voraussetzungen. Mit „Zweijahresplänen“ und „Wenckebach-Aktionen“ versucht zwar die SED die Wirtschaft anzukurbeln. Es fehlt jedoch die „Schwerkraft“, das Material — und auch die „sowjetische Militärverwaltung“ liefert es nicht. In Gegenteil. Baldane Güterflüsse sollen nach wie vor Richtung Osten. Es spricht wohl für sich, wenn sogar „volks-eigene Betriebe“ — es sind die meisten größeren Unternehmen der Ostzone — zur Erhaltung ihrer Produktionsfähigkeit illegale Transaktionen vornehmen. Die scharfe Grenzüberwachung verhindert nicht das Ausfließen von Schmuggelunternehmen, die vor allem Motore, Ersatzteile, Werkzeuge und Spezialstoffe in die Sowjetzone transportieren. Der westdeutsche Wirtschaft gehen durch diese Verminderung der Exportquote hohe Mill.-Dollarbeträge verloren.

Nicht Schwarzmarkt Spekulationen — zumindest nicht in erster Linie — dürften Anlaß zu solchen Geschäften sein, sondern die dringliche Notwendigkeit echter Wirtschaftsbeziehungen. Man findet unter der Gegenblockade noch weniger als die Berliner Wirtschaft selbst. Diese Tatsache bezeugen Bemühungen der Deutschen Wirtschaftskommission, die pharmazeutische Industrie Westberlins mit Verpackungsmaterial, Gläsern und Ampullen zu beliefern, nur um dringend benötigte Medikamente zu erhalten. Die wirtschaftlichen Erfordernisse diesesfalls und jenseits der Zonen-grenze scheinen einige Lücken in den eisernen Vorhang gerissen zu haben, der an politischen Zweckkonstruktionen aufgehängt wurde. In den letzten Stunden hat der Gegensatz zwischen Ost und West neue wirtschaftliche Sanktionen gestellt, die wiederum die deutsche Bevölkerung treffen. Entsprechend einer früheren Ankündigung der sowjetischen Besatzungsbehörden wurden die Stromlieferungen aus der Ostzone nach Bayern eingestellt, da die im Rahmen des Interzonenhandels versendete Aggregate aus der Ostzone nicht geliefert wurden. Der amerikanische Militär-gouverneur erklärte jedoch, daß er eine Aufhebung des Embargos so lange nicht zu denken sei, bis die sowjetische Militär-geschichtliche die Blockade Berlins aufgeben würden.

Wir glauben in der Erklärung Cloy's die Haltung zu erkennen, die allein den östlichen Bestrebungen als Bremsklotz entgegensteht. Denn die augenblickliche Situation läßt keine Kompromisse zu. Die ersten Anzeichen einer wirkungsvollen Gegenblockade, die einzige Antwort auf das Verhalten der Sowjets gegenüber der Berliner Bevölkerung, lassen die Hoffnung aufkommen, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten vielleicht doch mehr Vernunft erfordern, als die „große Politik“ bisher erkennen ließ.

Berlin in der Winterkrise

Von unserem Berliner st-Korrespondenten

Die Berliner sind mit sehr gedämpftem Optimismus in das neue Jahr gegangen. Acht Nebelwochen, in denen die „Luftbrücke“ trotz aller Bemühungen fast nur Lebensmittel transportieren konnte, begannen sich jetzt auszuwirken. Die Lage der Berliner Wirtschaft wird selbst in Kreisen des Magistrats als „verzwweifelt“ bezeichnet; von den 15 464 Westberliner Betrieben sind als Folge der fehlenden Kohle bereits 5451 total stillgelegt, die übrigen auf Kurzarbeit umgeschaltet und die 100 600 Arbeitslosen werden sich bald vermehren. Da jedes Stück der kostbaren „Luftkohle“ für den minimalen Umfang der Strom- und Gas-erzeugung bleiben muß, besteht wenig Aussicht, im Januar eine zweite Kohlenlieferung von 25 Pfund Steinkohle an die Bevölkerung ausgeben zu können. Die Berliner werden also weiterhin in kalten Stuben „existieren“ müssen. Unter diesen Perspektiven prophezeit die im Ostsektor erscheinende kommunistische Presse Tag für Tag den Zusammenbruch Westberlins. Um den Blockadering um die drei Westsektoren immer enger schließen zu können, befinden sich die kommunistischen Pölktruppen in ständiger Alarmbereitschaft. In den nach Westberlin führenden U- und S-Bahnen sowie in den Straßenbahnen werden sogar Aktentaschen und kleine Pakete nach „Kontrollbänder“, vor allem nach Kohlen und Lebensmitteln, durchsucht und russisches Militär, mit

Maschinengewehren bewaffnet, kontrolliert alle Fußgänger am Brandenburger Tor und an den übrigen „Grenzübertritten“. Sollte dieser Plan jedoch misslingen, so hat man sich in Karlsruher noch ein anderes Konzept ausgedacht. Seit den Wahlen vom 9. Dezember wissen die Sowjets, daß sich ihre Politik nur auf eine verschwindende Minderheit der Berliner Bevölkerung stützt und daß sie die Westmächte nur um den Preis eines Krieges aus Berlin vertreiben können. Aus diesem Grunde ist die SED beauftragt, die Spaltung der Stadt mit allen Mitteln voranzutreiben. In der Parochialstraße regiert bereits seit Wochen „eine kommunistisch gelenkte, illegale und mit einseitig dienstwilligen Figuren aus anderen Parteien verbrämte „Stadtregierung“, die den Anspruch erhebt, die einzige legitime Regierung der Stadt zu sein. Mit diesem ostsektoralen Staatsowjet wird die Einfügung Berlins in die Ostzone leicht zu bewerkstelligen sein und dann hat die Ostzone, was ihr bisher fehlte, die „Hauptstadt mit der gesamtdeutschen Tradition“.

Die Bestrebungen gewisser Kreise in Westdeutschland, die Berlin mit dem Russen an Liebes in einen anderen Erdteil verlegen möchten, kamen den Sowjets sehr gelegen. Man spekuliert bei der SMA, daß der Westen auf die Dauer Berlin als einen zu lästigen Kostgänger empfindet, den

man eines Tages vergißt. Aus diesem Grunde appellierte das neue Berliner Stadtparlament, das sich am 14. Januar mit 76 Mitgliedern der SPD, 26 der CDU und 17 der LPD/FDP neu konstituiert hat, erneut an den Westen um Hilfe. Aller Aufbau und Gewinn im deutschen Westen muß vergeblich bleiben, wenn „Berlins Sorgen nicht bis zur äußersten Konsequenz als die eigenen Sorgen des Westens empfunden und gemeistert werden“. Niemand weiß, wie lange die Blockade dauert. Sie wird jedoch eines Tages gebrochen werden und das in Berlin eingezahlte westdeutsche Kapital wird sich in der „Hoffnung auf ein neues Deutschland, das Berlin zur Hauptstadt hat“, hoch verzinsen. Man macht sich in Berliner politischen Kreisen seit langem Sorge über die „Machtarithmetik der Parteien in Bonn“, so wie über die Politik Frankfurter Verwaltungskämmer, die zum Beispiel während der Berliner Blockade Handelsverträge mit dem Ausland abschließen, die den Ruin der Berliner Glühlampen- und Röhrenindustrie bedeuten. Es sei unverständlich, so betonte ferner der Berliner Wirtschaftminister, daß Zigarettenfabriken der britischen Zone gegen den Rohabaktransport über die Luftbrücke nach Berlin Einspruch erheben, der Tausenden von Berlinern Arbeit sichere und dem Stadtkämmerei Millionen bringe, die wiederum den Westen finanziell entlasten würden. Schließlich solle auch der deutsche Westen bei den Besatzungsmächten vorstellig werden, um dem Währungschaos in Westberlin endlich ein Ende zu machen. Es stiffe nur inflationären Schaden, wenn das Berlin-Notopfer in Banknoten nach Berlin gezogen werde, statt vorher für Rohmaterial- und Konsumgüterkäufe genutzt zu werden.

Diese mahnedenden Worte an den Westen haben ihre Wirkung in Berlin nicht verfehlt. Man macht sich keine Illusionen. Um die Stimmung wieder zu heben, hat der Magistrat im Januar seine Bergbaupläne der Öffentlichkeit unterbreitet. Zu ihrer großen Überraschung erfahren die Berliner, daß unter ihrer Stadt einige Millionen Tonnen Braunkohle lagern, man werde unverzüglich mit Probebohrungen beginnen, bereits im Mai mit den Schachtanlagen in Reinickendorf, Spandau und Marienfeld fertig sein, damit zum Herbst die ersten „Berliner Kohlen“ an die Bevölkerung ausgegeben werden können. Es könne mit einer Tagesproduktion von 300 bis 500 Tonnen Braunkohle gerechnet werden. Obwohl der Magistrat seine Kohlenmeldungen durch ein flugs erlassenes Berliner Berggesetz ergänzte und Dr. Friedenburg nach Essen geschickt wurde, um die erforderlichen Pürdemöglichkeiten zu besprechen, sind sich die Berliner noch nicht im klaren, ob sie mit ihren Kohlen nicht „verkohlt“ worden sind.

Milliardenvergeudungen in Frankreich

Der Staat verschleudert Steuergelder — Regierung verlangt Untersuchung

Das französische Volk wird am Jahresbeginn 1949 bewegt von einem Skandal, einer Sensation ersten Ranges. Es handelt sich um die Feststellung des Obersten Rechnungshofes, daß in den Jahren 1946 und 1947 eine Unmenge öffentlicher Gelder verschleudert, vergeudet wurden. Genaue Zahlen werden bisher nicht genannt, doch sprechen die Zeitungen von Hunderten von Milliarden Franken.

Die Behörde, die die maßlosen Milliardenvergeudungen feststellte, ist der Cour des Comptes, ein von Napoleon 1807 zur Überprüfung der öffentlichen Ausgaben errichtetes Institut. Sein Rechnungsbuch ist, sachlich und trocken, wird in ganz Frankreich gelesen und ist der „bestseller“ des Jahres. Die Steuerzahler, um deren Groschen es gegangen ist, fragen erboht, wie es so etwas zustande kommen konnte. Man war ja an Milliardenkandale in der Dritten Republik gewöhnt, doch waren es einzelne Großgäuner, die den Staat betrogen. Diesmal ist es aber der Staat selbst, der das Geld seiner Bürger vergeudet hat. Diese Tatsache ist in dem Ausmaß so eigenartig, daß weder die Presse noch der Mann auf der Straße die richtigen Empfindungen und Worte finden. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Rechnungsbuches beschäftigte sich die Nationalversammlung mit der Angelegenheit und beschloß, einen ersten Untersuchungsbericht bis zum 31. Januar 1949 vorzulegen.

Die vergeudeten Milliarden wurden, um nur wenige Beispiele anzuführen, wie folgt verwendet: Mit großen Kosten wurden Auffanglager geschaffen, in die niemals jemand eingezogen ist, Requisitionen wurden vorgenommen und extravagante Preise dafür bezahlt, die regulierten Blüme aber nie beansprucht, die Aufhebung von Beamtenstellen wurde beschlossen, wobei die Einsparungskommission höhere Ausgaben hatte als wenn der frühere und nutzlose Beamtenapparat geblieben wäre. Warenmengen, die gar nicht vorhanden waren, wurden bezahlt. Es ist ein Fall bekanntgewesen, daß ein Mann, dem durch Kriegseinwirkung ein Waschbecken gesprungen war, auf

sein Entschädigungsgesuch hin sechs Millionen Franken zugesprochen wurden. In der Kammer und in der Presse wird eine strenge Untersuchung und Bestrafung gefordert und unterstrichen, daß nicht nur die unteren und mittleren Beamten zur Rechenschaft gezogen werden müssen, sondern auch die Regierung und selbst die Minister, falls sie eine Schuld an den Vergeudungen hätten. Daneben fehlt es angesichts des Zweifels an einem Erfolge nicht an mahnedenden Worten, daß jeder selbst mit einer gewissen Forschung beginne, da man doch zu häufig den Staat als Milchkuh betrachtet habe mit der Begründung: Der Staat zahlt ja!

So groß der Skandal und die Vergeudungen auch sind, so wird Frankreich nicht das einzige Land sein, in dem die allgemeine Unmoral der Nachkriegszeit solche Blüten getrieben hat. Man ist wohl nur etwas früher dahingekommen. Auch in Frankreich hat man 1944 und 1945 fast den ganzen Beamtenkörper abgelöst. Bezeichnend sind vielleicht die Worte eines Abgeordneten in der Kammer: Besser ein Skandal in der Demokratie und darüber sprechen als ein Skandal in einem totalitären Staat, wo nicht darüber gesprochen wird.

Deutschland-Rundschau

VERBÜRTE WESTZONEN:

Wiesbaden. Der Oberkommandierende der nordwestlichen Luftstreitkräfte, General Harza Oen, traf am Montag zusammen mit anderen nordwestlichen Luftoffizieren in Wiesbaden ein. — München. Baron Dr. Franco Malfatti wird nach einer CND-Mitteilung in München einreisen und seine Tätigkeit als neuer italienischer Konsul für den Geschäftsbereich Bayern aufnehmen. — Kassel. Ein sowjetischer Soldat in voller Uniform hat sich nach Mitteilung der „Werra-Rundschau“ bei einem Kontrollgang befindlichen Endweger Polizeibeamten gemeldet und an Ort und Stelle seine Pistole mit Munition abgegeben. — Düsseldorf. Der durch Verfassung der Zeitschrift „Demokratie“ bekanntgewordene Leiter der Presseabteilung des

Deutschen Gewerkschaftsbundes für die britische Zone, Heinrich Mertens, wurde vom Bundesvorstand des DGB von seinem Posten abberufen. — Göttingen. Eine weitere Registrierstelle für Weidbürger in der Bizonen wurde in Göttingen eingerichtet, kurz nach der Eröffnung ließ sich die Belegschaft des Zirkus „Apollo“ eintragen.

VIERTONENSTADT BERLIN:

Berlin. Generalmajor G. K. Bourne, der Nachfolger des bisherigen Kommandanten des britischen Sektors von Berlin, Generalmajor E. O. Herbert, traf am Sonntagabend ein. Großbritanniens Kommand in Berlin ein. / Die SMV hat, laut „Telegraf“, die Geschäftsleitung der „Täglichen Rundschau“ übernommen, um den gesamten Betrieb von „nicht-kommunistischen Elementen zu reinigen“.

ÖFFEN GESAGT...

Die Meinung unserer Leser zum „Kulturpfennig“-Gesetz

Herr H. R. schreibt uns: „In Ihrer Nummer vom Dienstag, den 11. ds. Mo., hat sich endlich ein Herr S. H. aus Pforzheim bereitgefunden, für den Kulturpfennig eine Brezche zu schlagen. Mit geradezu seltener Naivität wälzt er die Sonderbesteuerung einfach auf die Zeitungsläser ab, als ob es nichts Einfacheres auf der Welt gäbe. Eine monatliche Belastung von 22 Dpf. findet Herr S. H. für die Mehrzahl der Zeitungsläser durchaus erträglich. Dazu kann ich nur bemerken, daß der Betreffende keine Ahnung von dem Elend der Arbeiter hat. Es gibt z. B. Frauen, die zwar keinen Mann, dafür aber 2-3 Kinder haben, die nach Empfang der Lebensmittelpunkte sofort Brotmarken verkaufen müssen, um überhaupt zu Geld zu kommen. Seit Monaten sieht der Arbeiter die Preise der notwendigen Artikel steigen. Ein Zehnjähriger Generalstreik ändert an der Sache gar nichts. Im Bewußtsein, daß auch eine Lohnerhöhung keine vernünftige Lösung bringen kann, hält der Arbeiter diese Belastung auf Biegen und Brechen stand, bis eine Stabilisierung der Preise eintritt, die allen Erleichterungen verschafft. Es kam aber in dieser kritischen Zeitspanne niemand mit einer Sonderbelastung, denn da wäre das Maß voll. Die Arbeiterschaft macht jetzt eine Krise durch, ohne daß sich jemand darum kümmert, während im Falle einer Krise anderer Berufsgruppen ziemlich viel Lärm geschlagen wird.“

„Heutzutage „offen gesagt“ steht der kleine Mann das Theater nicht so sehr als Kulturstätte, sondern als eine Vergnügungstätte der Reichen an. Er bezahlt nur, was er für lebensnotwendig hält und wäre schon froh, wenn er frei von Sorgen nach Feierabend seine Zeitung lesen könnte. In das Theater kann er nicht gehen, weil er Arbeitsschule braucht und dringend eine Hoss. Er kann aber weder dieses noch jenes kaufen, weil er die Miete noch nicht bezahlt hat. So und ähnlich ist es wohl um den größten Teil der Arbeiterschaft finanziell bestellt.“

Herr R. S. meint: „Der Mann, der für den Kulturpfennig Stellung nahm, muß ein sonderbarer Heiliger sein. Inwiefern, es gibt so Leute und sie dürfen zu Wort kommen...“

Dann: Der Statistiker, der wegen des Bagger-Notopfers Berlin vorgelobt, hat meine größte Hochachtung. Wäre es mir möglich, so würde ich in allen diesen Dingen ihn unterstützen und selbst Prozesse führen, nicht zuletzt, um festzustellen, ob wir wirklich freie Richter in Deutschland haben. Denn Kulturpfennig und Notopfer sind schlimmste Wegbegleiter in einer demokratischen Staatsform und nur würdig, solcher Führer, die 1000 Jahre mit uns umsprungen“ sowie „einer mittelalterlichen Führung, die wir leider jetzt nicht haben!“

Wichtig für Auswanderer

STUTTGART (SAZ). Das Koordinierungsbüro der amerikanischen Konsulate in Deutschland tritt Gedächtnis entgegen, denn zufolge bestimmte Zeitschriften in den USA bereit seien, Stielangelegenheiten deutscher Auswanderer kostenlos zu veröffentlichen. Dies sei nach dem amerikanischen Einwanderungsgesetz von 1917 ausdrücklich verboten. Verschiedene deutsche Auswanderungsstellen hätten bereits Anzeigen in amerikanischen Zeitschriften gesandt, mit der Bitte, die zukünftigen Arbeitgeber mögen ihre Fahrtkosten bezahlen. Auch dies sei nach dem oben erwähnten Gesetz nicht statthaft. *

Lizenz-Nummer US-WB 118. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Stellvertreter: Chefredakteur Heinz A. Dechert. Redaktionsmitglieder: Max Gelsenbeyer, Helmut Haag, Wilh. Hopmann, Rudolf Jahn, Hanns Mohr, Dr. W. Oberkamp, Otto P. Pasch, Hildegard Fiebig, Adolf Rohlfing, Josef Werner. — Mit vollem Verfassernamen geschnittene Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet, das Zitierrecht bleibt unberührt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Verlag Süddeutsche Allgemeine, Zeitungsvorlag GmbH, Verlagsdirektor: Dipl.-Ing. Herbert Lehmann.

WAS IST MIT Bratt?

ROMAN VON BERT GEORGE

18. Fortsetzung

Der Stock entglitt ihm. Er warf einen raschen Blick zur Tür. Aber meine beiden Detektive standen da vor; so ruckte er resigniert die Schultern und legte die Hand vor die Augen, als ob er nichts zu sehen wünschte. Ich gab den Leuten einen Wink, sie näherten sich dem Künstler, der sich widerstandlos durchsuchen ließ. Sie leerten seine Taschen und übergaben mir außer nebensächlichen Dingen seine Brieftasche und, zu meiner Überraschung, einen ganz neuen, geladenen Browning. Ich verwahrte die Waffe in meiner Lederkoffer. Dann durchsuchte ich die elegante Brieftasche, und während ich in den Fächern stöberte, Wäلتkarten, Notizblätter, Geldscheine vor mich hinlegte, fühlte ich, wie angstvoll der Schauspieler mein Tun verfolgte. Mit weitgeöffneten Augen stand er da und starrte auf meine Hände. Er bemerkte nicht, wie ich, ohne meine Untersuchung zu unterbrechen, den beiden Detektiven einen bedeutsamen Wink zuwarf, damit sie Rottmann doppelt aufmerksam bewachten. Jetzt hatte ich einen Fache des aus feinstem Leder gearbeiteten Portefeuilles einen Brief entnommen. Allein kaum hielt ich das Papier in Händen, als sich

Rottmann mit einem wilden, unartikulierten Schrei von den Detektiven befreite und auf mich losstürzte, um mir das Papier zu entreißen.

„Geben Sie, geben Sie!“ schrie er, wie von Sinnen, — „nein, nein, das darf nicht sein, — das darf nicht sein!“

Aber schon hatten ihn die beiden Beamten in der Gewalt und verhinderten jede Bewegung. Mit Mühe hielten sie den starken Menschen fest, der langsam nachgab, sich fügte und plötzlich von einem heftigen Schützen geschüttelt wurde.

„Sprechen Sie, — gestehen Sie doch.“ sagte ich mit begütigender Absicht, „wir sind alle Menschen, und auch der Schuldige kann auf Verständnis rechnen, wenn er es verdient.“

„Nein, nein!“ rief er mir zu, „das gehört nicht hierher. Sie zerrren Privatdinge an die Öffentlichkeit, — das sind Sie nicht berechtigt! — Sie verletzen fremde Geheimnisse — Sie vernichten zwecks des Menschenloben, — ich flehe Sie an, geben Sie mir meine Briefe wieder, ich will Ihnen alles erzählen.“

„Wenn Sie sich endlich entschließen, mir die Wahrheit zu sagen, so ersparen Sie mir derartige Zwangsmaßnahmen. Das Gesetz gibt mir

das Recht, Sie durchsuchen zu lassen. Entweder erweist sich Ihre Unschuld, — dann wird Ihnen kein Haar gekrümmt, — oder Sie sind der Schuldige, — dann werden Sie die Folgen Ihrer Handlungen zu tragen haben.“

„Geben Sie mir meine Brieftasche zurück!“ schrie er, von neuem wie toll gegen mich vorgehend.

Ich hob ruhig abwendend die Hand, man hielt ihn fest, indes ich den Brief las. Das Datum war von vorgestern. Die Zeilen lauteten:

Einzig geliebter Mann!

Träume ich? Gibt es das Wirkliche? Erlebe ich dieses Schöne in Wirklichkeit? Ich wußte bisher nicht, was Liebe ist, jetzt weiß ich, warum ich lebe. Durch Dich! B. muß irgend Verdacht geschöpft haben. Er hat mir einen schrecklichen Brief geschrieben, der unsere ganzen Zukunftspläne über den Haufen wirft. Komm zu mir und nimm das Mittagbrot bei mir. Du mußt B. bewegen, von seinem Vorhaben abzusehen. Du allein kannst ihn überzeugen. Aber vorher müssen wir uns besprechen. Ich erwarte Dich.

Deine R.

R.? Das hieß Renée! Es war Fräulein Garvans Vorname. Also Rottmann hatte seinen besten Freund betrogen, das stand fest. Bratt mußte wohl vor ganz kurzer Zeit erst dahintergekommen sein, und gestern war es zu einer fürchterlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Männern gekommen. Was aber war es, das Rottmann von Bratt erbitten sollte? Was sollte er für Fräulein

Garvan bei Bratt erlangen? Versöhnung? Das schien mir unwahrscheinlich. In dem Brief sprach sie von „Zukunftsplänen“, die sicher nur sie und Rottmann betrafen. Es schien, daß Bratt sich auf nichts einließ, alles verweigerte, und so war es zu dem verhängnisvollen Bruch gekommen, der ihn das Leben kostete. Rottmann benutzte den Augenblick des Alleinseins und vorgiffete den Tee seines Freundes. Wäre das Geschirr oder der Tee noch vorhanden, dann hätte man die Spuren des Giftes nachweisen können, und die Untersuchung des Falles wäre unendlich leichter.

Rottmann war nach dem Streit mit Bratt davon geeilt, Bratt starb dann wenige Stunden später im Theater, während der Vorstellung auf der Bühne, — der Fall lag klar vor mir. Allerdings, jetzt, knapp vor dem Ziel, gestand ich mir, daß es für mich und für den Untersuchungsrichter unbedingt notwendig war, den zwingenden Grund kennen zu lernen, der Rottmann zum Mord getrieben, Eifersucht? Das war unwahrscheinlich, denn Rottmann war ja der begünstigteste Liebhaber. Künstlerische Rivalität? Auch das kam hier nicht in Frage. Was also trieb Rottmann zu diesem fürchterlichen, letzten Schritt? Ich mußte es erfahren, kostete es, was es wollte.

„Rottmann, nun müssen Sie doch bereits die Überzeugung gewonnen haben, daß Ihr Leugnen nutzlos ist. Sie werden sicher milde Richter finden, wenn Sie rückhaltlos alles eingestehen. Bleiben Sie aber bei dieser

Verstocktheit, dann verschlimmern Sie Ihre Sache ganz außerordentlich. Sagen Sie mir also: Was war der Grund Ihres Streites mit Herrn Bratt?“

„Fragen Sie nicht. Es sind Dinge, die das Gericht nichts angehen. Mich können Sie vernichten, — tun Sie es meinestwegen, aber schonen Sie doch, um Gottes willen, Fräulein Garvan! Lieben Sie sie doch nicht in diese Mordaffäre hinein!“

„Sie haben bereits zugegeben, daß Sie wegen Fräulein Garvan mit Bratt in Streit geraten sind, nicht wahr?“ „Ja.“

„Und Sie haben Bratt nach diesem Streit vergiftet?“

„Nein, nein, und tausendmal nein,“ schrie er mich an, „Ich habe nichts zu gestehen, quälen Sie mich nicht.“ Dann wurde er plötzlich ruhig, sah mich an und sagte, indem er mich von Kopf bis Fuß maß: „Ihre Frage ist eine solche Beleidigung für mich, daß ich darauf gar nicht mehr antworte!“

Kaum hatte er das gesagt, kaum hatte ich mich von der Überraschung erholt, in die mich diese unerhörte Antwort versetzte, als er die Hände vors Gesicht schlug, aus tiefster Brust stöhnte und Worte hervorpreßte, die ihm sein Schmerz eingab:

„Mein Freund — mein Freund! Lieber, alter Bratt! Ach, es war gemein von mir — den besten Freund, den ich hatte, — den treuesten Kameraden — was ist mir nur eingefallen — — —“ Seine Stimme erstarb in einem Gedüll.

(Fortsetzung folgt)

„Und wenn...“

... der ganze Schnee verbrennt, die Asche bleibt uns doch.“ So hörte ich einen jungen Mann zu einem noch jüngeren Mädchen sagen. „Red doch nicht so dummes Zeug! Bei dem Regen?“

Aber es soll alles der Reihe nach berichtet sein: Als wir in Karlsruhe abfahren, machten selbst die größten Optimisten bedenkliche Gesichter. „Da oben, ein paar hundert Meter höher, wird es doch wohl schneien?“ ließ sich einer vernehmen. Denkste! Skihaserl hatte Pech am Sonntag. Da stand doch am Samstag so wunderbar aufregend in der Zeltung: Schneehöhe 45 cm, Pulver, für Ski gut. Da gab es nur eine Entscheidung: Wir fahren (bzw. gehen) zum Döbel! — Und dann die Enttäuschung!

„Au ist das naß!“, sagte das Skihaserl und erhob sich mit zornigem, ach so südem Gesichtchen und furchtbar nassem Popo... aus einer fast bis zum Rande mit Wasser gefüllten Badewanne. Würde jetzt nur die Sonne scheinen!

Später dann, abends, am Karlsruher Hauptbahnhof, glaubte man nicht in Baden, sondern irgendwo in Oberbayern — vielleicht in Garmisch — während der Wintersport-Hochsaison über einen Bahnhofsplatz zu gehen. So viele Skier gibt es ja gar nicht, wie die Menschen dort auf den Schultern trugen. Selten hat Ullr (das ist bekanntlich der Schutzpatron der Wintersportler) so viele enttäuschte Gesichter gesehen wie an diesem Sonntag. Nach solcher Enttäuschung wünschen wir allen, auch jenen, die sich am Sonntagfrüh, anstatt in die Skistiefel zu steigen, im warmen Bett auf die andere Seite drehten, daß Petrus, der liebe, gute Wettermacher, in den kommenden Winterwochen noch ein Einschießen mit ihnen hat. —xe.

Besuch aus Eblingen

Gestern besuchte die technische Abteilung des Eßlinger Gemeinderates zusammen mit Vertretern der Stadtverwaltung und der Eßlinger Bauernvereine als Gäste der Stadt Karlsruhe die Neubauten in der Dammertstock-Siedlung. An die Besichtigung des zweistöckigen Versuchshauses, der bekanntlich nach dem Entwurf des Architekten van der Kerckhoff gebaut wurde, schloß sich der Besuch der Produktionsstätte der Leichtbauelemente an. Die Herstellung dieser Bauplatten interessiert die Eßlinger Besucher besonders, da sie jene Versuche auswerten wollen.

Zum Gynäkologen-Kongress

Wie wir ergänzend erfahren, hat die organisatorische Leitung des vom 20. bis 23. April in Karlsruhe stattfindenden Gynäkologen-Kongresses der Chefarzt der Frauenklinik des Städt. Krankenhauses, Dozent Dr. Hans Römmer, inne, der auch eines der Referate halten wird. Der Kongress wird etwa 1500 Aerzte in Karlsruhe zusammenführen.

„Schöne Frühlingschen“

Ein in der Landesfrauenklinik gestohlenes Krankentransportfahrzeug konnte mit abmontierten Vollgummireifen im Keller eines bombengeschädigten Nachbarhauses gefunden werden. Als Täter wurden drei zwölfjährige Knaben ermittelt, die inzwischen die gestohlene Bereifung zerschnitten hatten. Einer von ihnen war

Neues Belastungsmaterial in Sachen „Schloßbezirk 11 d“

Bezirksbauamt warnte Hochbaureferat vor Kritik der Öffentlichkeit — Bausumme noch höher, als zunächst angenommen

Wie wir unseren Lesern bereits mitteilen, hat Finanzpräsident Dr. Amend sich erboten, der Redaktion in allen mit unserem Artikel „Staatsgelder für komfortable Privatwohnungen“ zusammenhängenden Fragen Auskunft zu erteilen. Eine zweistündige Unterredung fand mit ihm und Oberbaurat Köhmel am vergangenen Samstag statt. Da uns noch nicht alle Fragen hinreichend geklärt schienen, haben wir — übrigens durch Vermittlung von Dr. Amend — am gestrigen Montag mit dem Leiter des Bezirksbauamtes, Oberbaurat Koch, eine weitere mehrstündige Unterredung gehabt und dabei auch an dessen Stellvertreter, Baurat Schmidt, und den zuständigen Bauführer, Herrn Zimmermann, Fragen gestellt. Hierbei ergab sich zwar keine völlige Klärung der uns besonders interessierenden Hintergründe der Angelegenheit; aber sie förderten neue Tatsachen ans Tageslicht, die eine weitere schwere Belastung für den Staat, insbesondere für die Abteilung Finanzen bzw. das dortige Hochbaureferat, darstellen. Hierüber in sachlicher, objektiver Weise zu berichten, ist Aufgabe des nachstehenden Artikels. Wir müssen es uns dabei versagen, den Ablauf der geführten Besprechungen chronologisch zu schildern. Statt dessen wird die Angelegenheit nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet zu behandeln sein.

Es verdient zunächst festgehalten zu werden, daß Finanzpräsident Dr. Amend nach seinen eigenen Worten selbst daran interessiert ist, daß eventuelle Mißstände innerhalb seines Amtes ohne Rücksicht auf irgendeine Person aufgedeckt werden. Er hat uns darum zugestanden, nur Ermittlung der wirklichen Tatsachen jede gewünschte Frage an irgendeinen der ihm unterstehenden Beamten stellen zu können.

Die Vorgeschichte

Kurz die Vorgeschichte, wie sie sich von seiten des Hochbaureferates darstellt: Zu RM-Zeiten behielt der Staat von den sehr seltenen Baumaterialien für seine eigenen Bauvorhaben nur 4 Prozent. Daher rührt das beträchtliche Interesse des Hochbaureferates, zerstörte oder halberstörte städtische Gebäude, die noch zu retten waren, mit Hilfe von Privatleuten, also mit Hilfe von privat beschafften Materialien, wieder aufzubauen. (Daß der gleiche Staat, der sich zu solchen Maßnahmen entschloß, auf der anderen Seite alle Unternehmer bestrafen mußte, die zu jener Zeit mit Baumaterialien Schwarzhandel betrieben, zeigt das Dilemma, in dem sich staatliche Behörden vor der Währungsreform oft genug befanden. Da bei

unserem Gegenstand unwichtig, soll diese Tatsache nicht näher behandelt werden.)

Der zuverlässige Chauffeur

Ingenieur Langenhorst aus Berlin bewarb sich 1947 um das Haus Schloßbezirk 11d. Auf Grund welcher besonderen Protektion dann im Januar 1948 eine schriftliche Vereinbarung mit ihm abgeschlossen wurde, derzufolge der Staat das Geld, Herr Langenhorst die Materialien aufzubringen habe, konnte bis zur Stunde nicht geklärt werden. Feststeht, daß Langenhorst zu jener Zeit den inzwischen pensionierten Leiter des Hochbaureferates, Oberbaurat Truchsess, einige Ministerialräte und wahrscheinlich noch weitere höhere Beamte der Landesverwaltung Baden mit seinen beiden, ihm gehörenden Personenkraftwagen gefahren hat. „L.“ war bekannt, als der Chauffeur, auf den sich der Staat verlassen konnte, wenn ein Wagen für dringende Dienstfahrten gebraucht wurde.“ (Oberbaurat Koch)

Das „Verdienst“ des Staates

Gewiß: In der schriftlichen Vereinbarung, die mit Herrn L. abgeschlossen wurde und die diesem ein Mietverrecht auf zehn Jahre hinaus einräumt, sind eine Reihe von Sicherungsmaßnahmen eingebaut; so z. B., daß für die gelieferten Materialien nur Höchstpreise (keine Schwarzmarktpreise) bezahlt werden, daß die Vereinbarung erlischt, falls die Materialanlieferung sich verzögert oder eine evtl. Währungsreform neue Verhältnisse schafft. Wir anerkennen also

gerne, daß die zuständigen städtischen Stellen einen korrekten Vertrag abgeschlossen haben. Aber das kann uns nicht beeindrucken. Wenn uns gesagt wurde, der Staat habe doch wenigstens das Verdienst, dieses Haus unter der Mitwirkung von Herrn L. vor dem Verfall bewahrt zu haben, so ist dem entgegenzuhalten, daß das Hochbaureferat, wenn es nur darum gegangen wäre, dieses Gebäude für die Zukunft zu sichern, auch zu RM-Zeiten Dutzende andere Interessenten gefunden hätte, die ebenso wie Herr L. die erforderlichen Materialien hätten stellen können. Wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß Herr L. durch bestimmte, uns bis jetzt noch nicht bekannte Personen protegiert worden ist. Diese Auffassung wird durch die nachstehenden Tatsachen erhärtet.

Erste Einwendungen

Der Leiter des Bezirksbauamtes, Oberbaurat Koch, teilte uns auf entsprechende Fragen mit, er habe bei Bekanntwerden des Aufbauplanes für das Haus Schloßbezirk 11d bei seiner vorgesetzten Dienstbehörde, also dem Hochbaureferat, wiederholt vorgeschrien und aus städtischen Gründen Einwendungen gegen die Durchführung des Projekts erhoben. Diese Vorreden blieben erfolglos. Nachdem das Hochbaureferat seine Entscheidung getroffen und den entsprechenden Aufbauplan dem Bezirksbauamt zur Erledigung weitergegeben hatte, bestand für dieses, wie Oberbaurat Koch sagte, keine Ursache mehr, sich dagegen zu wenden.

Es hätte zwei Wohnungen geben können!

Das Haus bot bekanntlich früher Platz für zwei Familien. Schon im Grundriß des Hochbaureferates, erst recht aber bei dem jetzigen Stand der Bauausführung, ist es als Einfamilienhaus gedacht. Daß man aus architektonischen Gründen eine zuvor außerhalb des Hauses in das zweite Stockwerk geführte Treppe nach innen verlegte, mag man vielleicht selten lasse. Aber auch unter diesen Umständen wäre es, wie die Herren des Bezirksbauamtes uns versicherten, möglich gewesen, zwei selbständige Kleinwohnungen zu erhalten. Ohne Bad natürlich, wie das für die jetzige Bauausführung vorgesehen ist. Man ist beim Hochbaureferat etwas schnell über unsere Kritik an dem nahezu 9 Meter langen Wohnraum hinweggegangen, der für das Erdgeschoß geplant ist. Eine Wand könne hier jederzeit noch eingezogen werden, was die Ansicht, so daß ein Raum mehr gewonnen würde. Tatsache ist jedoch, daß eine solche Wand, wovon wir uns überzeugen konnten, im Grundrißplan nicht eingezeichnet ist (tween wir von Bleistiftstrichen absehen wollen, die nicht als authentisch angesehen werden können).

Nicht 35 000 DM: 48 000 DM Kosten!

Man hat uns bei der Aussprache mit Finanzpräsident Dr. Amend und Oberbaurat Köhmel vorgehalten, eine viel

zu hohe Ziffer für die Baukosten genannt zu haben. (Wir sprachen bekanntlich von 25 000 DM Kosten nach der Währungsreform, eine Zahl, die von einem Beamten des Bezirksbauamtes genannt worden war.) Demgegenüber stellte Oberbaurat Köhmel fest, der ursprüngliche Vorschlag in Höhe von 48 000 DM sei auf 31 000 DM reduziert worden. Im Höchstfall wären für den Gesamtaufbau des Hauses, einschließlich der bereits aufgewendeten Gelder, 25 000 DM nötig.

Nach Einsichtnahme in die schriftlichen Unterlagen des Bezirksbauamtes müssen wir gestehen, daß wir uns getäuscht hatten. Getäuscht allerdings in der Weise, daß die von uns genannte Summe noch viel zu niedrig ist! Wir zitieren ein Schreiben des Bezirksbauamtes an das Hochbaureferat, datiert vom 23. 8. 48, in dem zunächst ausgeführt wird, daß der Vorschlag für den Ausbau des Gebäudes in Höhe von 28 500 RM, der auf Grund der Baupreise von 1946 errechnet war, nicht eingehalten werden könne. Durch Erhöhung der Baustoffpreise und -tarife entstanden vielmehr folgende Baukosten:

1. 970 qm umbauten Raum	4 200 DM
2. Installationsanschlüsse	1 200 DM
3. Keller (teilweise Erneuerung der Decke, Umsetzen der Kellerstufen usw.)	4 300 DM
34 000 DM	
Minderung für abgewertete Rechnungsbeträge	6 000 DM
28 000 DM	

Blz 20. 8. 48 veranschlagt Bestehende Verpflichtungen für ausgeführte und begonnene Arbeiten 7 000 DM Für Auslaufarbeiten sind erforderlich 18 000 DM

Wir sind also, wie aus diesen Zahlen klar hervorgeht, vom Hochbaureferat falsch informiert worden. Wobei wir zugunsten dieser Dienststelle

Langenhorst will im Schloßbezirk ein „Autohotel“

Es sind unter diesen Umständen wirklich nur Kleinigkeiten, daß einem seit zwanzig Jahren im Staatsdienst befindlichen, in einem benachbarten Anwesen wohnenden Manne im vergangenen Herbst mitgeteilt wurde, der von ihm vom Staat gekaufte und urbar gemachte Gärten müsse an Herrn Langenhorst abgegeben werden (ohne schriftliche Erklärung, daß er hierfür ein anderes Grundstück erhalte), oder daß Herr Langenhorst gegenüber einem der gestern von uns befragten Beamten des Bezirksbauamtes erklärte, er erblicke in dem ihm gebauten Haus — für dessen Ausgestaltung er nebenbei bemerkt während Extrawünsche äußerte — den „Beginn eines Autohotels“, wobei er später an den Ausbau der zerstörten Reithalle dachte. Mag dies eine überhebliche Äußerung ohne realen Wert gewesen sein, so zeigt sie doch, wie fest sich Herr Langenhorst im Sattel fühlt.

Dies sind die Tatsachen, wie sie sich auf Grund der uns vom Staate selbst eingeräumten Möglichkeit, den Dingen

annehmen möchten, daß sie sich geirrt hat. Als wir dort erklärten, allein die Kosten für die Neuanlage einer Kellerterrasse seien doch ziemlich hoch, meinte man, es könne sich dabei höchstens um 200 oder 300 DM handeln. Ziffer 3 der obigen Aufstellung gibt darüber eine ganz andere und sehr deutliche Auskunft.

Warnung des Bezirksbauamtes

Leider sind wir gezwungen festzustellen, daß wir auch in einer anderen Angelegenheit vom Hochbaureferat falsch informiert wurden. Wir stellen nämlich eindeutig die Frage, ob seitens irgendwelcher dem Amt unterstehenden Beamten mündlich oder schriftlich Einwendungen gegen die Fortführung des Bauprojektes erhoben wurden. Man entgegnete uns — und zwar sowohl seitens des Finanzpräsidenten wie seitens des Oberbaurats Köhmel —, hiervon sei nichts bekannt. Beim Bezirksbauamt sahen wir uns gestern das Original eines Briefschwerfdes, der, wie uns bestätigt wurde, an das Hochbaureferat weiterging. Es handelt sich um das bereits oben zitierte Schreiben vom 23. 8. 48. Der zweite Teil dieses Schreibens hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem der zugewiesene Eröffnungskredit durch die Geldneurendung erloschen war, wurde am 2. 7. 48 erneut Kredit beantragt. Das Bauvorhaben ist nunmehr nach Ausführung umfangreicher Sicherheitsarbeiten völlig eingeleistet. Es ist annehmbar, jedoch ohne Deckung, so daß die bisher instandgesetzten Teile der Witterung ausgesetzt bleiben.“

Um Zustimmung des für die entstehenden Verpflichtungen und zum Auslaufen der Baumaßnahmen erforderlichen Kredite in Höhe von 16 000 DM wird gebeten. Wenn das Bauvorhaben ganz ausgeführt werden soll, wären Kredite in Höhe von 28 000 DM erforderlich. Der mit dem Mieter abgeschlossene Vertrag sieht bei Einstellung des Bauvorhabens die Lösung des Vertrages vor. Da der große Bauaufwand bei den jetzigen Verhältnissen dem Zwecke nach nicht gerechtfertigt erscheint, wird das Auslaufen der Bauarbeiten vorgeschlagen.

Es wird außerdem darauf hingewiesen, daß über dieses Bauvorhaben bei der Erregung der Anwehner, denen dringende Bauunterhaltungswünsche aus Mangel an Geld abgelehnt werden müssen, eventuell mit Angriffen der Presse gerechnet werden muß.“

Kann es denn für den von uns unternommenen Schritt eine bessere Rechtfertigung geben als dieses Schreiben? Man war sich also auch beim Bezirksbauamt, das den Auftrag des Hochbaureferates auszuführen hatte, darüber im klaren, daß der „große Bauaufwand bei den jetzigen Verhältnissen dem Zwecke nach nicht gerechtfertigt“ ist und daß die Anwehner, „denen dringende Bauunterhaltungswünsche aus Mangel an Geld abgelehnt werden müssen“, darüber erregt sind.

22 700 DM — wofür?

Und hier liegt der Hase im Pfeffer. Mag man sich beim Staat auch damit brüsten, ein Haus vor dem Zusammenbruch bewahrt zu haben, so steht doch fest,

daß der finanzielle Aufwand nach der Währungsreform zum Ausbau eines komfortablen Einfamilienhauses gestiegen wurde,

daß zu diesem Zweck kostspielige architektonische Veränderungen vorgenommen wurden,

daß sogar ein Betonfußboden zur Einrichtung eines Bades im zweiten Stock eingezogen wurde, kurzum: daß 5700 + 7000 + 10 000 DM, insgesamt also 22 700 DM ausgeworfen werden mußten, um den Bau wenigstens in den Zustand zu bringen, wie er heute ist. (Die erwähnten 10 000 DM wurden von dem beantragten 16 000-DM-Kredit tatsächlich bewilligt.) Dies alles zu einer Zeit, in der viele, in staatlichen Wohnungen untergebrachten Familien seit Jahren nicht einmal die allernotwendigsten Reparaturen bewilligt erhielten. Wegen des Mangels an Geld sind die Bauarbeiten übrigens, nachdem noch die wichtigsten Auslaufarbeiten, z. B. die Überdachung, gemacht worden waren, seit November eingestellt worden.

Zweiwöchige Regen oder Schauer

Vorherige des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Mittwochfrüh: Am Dienstagvormittag zeitweise Regen, zum Nachmittag Übergang zu wechselnder Bewölkung mit einzelnen Schauern. Tagestemperaturen 6 bis 8 Grad, lebhafte zum Teil starke westliche, später nordwestliche Winde. In der Nacht zum Mittwoch wechselnd bewölkt, Tiefsttemperaturen 1 bis 3 Grad. Abkühlende Winde.

KARLSRUHER FILM-NOTIZEN

Die Kurbel zeigt: „GHEIMNIS IM HINTERHAUS“

Hinterhaus? Nein. Ein Mietshaus inmitten von Paris. Pförtner, Glücksspieler, Messerwerfer, schöne Frauen, ein Polizeipräsident mit Familie, unter anderem mit einem reichlich unausgeglichenen, zeitweilig sehr verdächtigen Sohn. Revolver, Messer, Geld und ein geheimnisvoller Briefumschlag. Alles spielt direkt oder indirekt mit, alles scheint an jenem Mord beteiligt zu sein, den aufzuklären sich zwei Kriminalisten und ein unwahrscheinlich großes Aufgebot an Polizisten bemühen. In einigermaßen plumper und keineswegs sehr geheimnisvoller Manier, immerhin mit Erfolg. — Nun, es handelt sich zweifellos um ein älteres Exemplar französischer Filmmkunst. Manches mag hieraus seine Erklärung finden. Die Primitivität der Stoffbearbeitung läßt sich hieraus jedoch nicht erklären. Hätten sich Spielfilmchauffeur und Regisseur bemüht, einen wirklichen Kriminalfall mit all dem pikaresken und erschreckenden Fluidum zu produzieren, anstatt sich auf eine Schilderung von Milieu- und Charakterstudie zu beschränken, die bei solcher Konzeption von vornherein zum Scheitern verurteilt war, so wäre sicherlich was Besseres dabei herausgekommen. Nicht hieraus erklärt sich weiter die so lässige Einbeziehung eines sozialen Themas, das, für sich allein behandelt, wohl das Fundament eines zugkräftigen, sogar bereichernden Stückes hätte werden können, indessen an den Band eines Kriminalstückes dieser Art gestellt nichts weniger als angenehm, geschweige denn reichhaltig ansprach. Es wären hierzu schon eine

wesentlich straffere Durchführung des Themas, feinere psychologische Typisierung, dezentere Milieuschilderung und vor allem eine gänzlich anders laufende Entwicklung und Lösungswiese des Tatbestandes vonnöten gewesen. Auch die Darsteller vermochten nicht restlos zu überzeugen, da ihr Spiel durch mangelnde Möglichkeit einer charakterlichen Ausschöpfung ihrer Rollen und zugleich durch eine mehr als schülerhaft konzipierte Synchronisierung jeder persönlichen Note einbüßte, und sie darum in keiner Weise zur Entfaltung gelangen konnten. Einzelleistungen wie die Jacques Baumiers, Lucien Baroux, Jules Berry, André Lefaur und Michel Simons verdienen Anerkennung. Regie: Georges Lacombe. G.

DAS TIER IM FILM

Unter dem Titel „Tiere sehen dich an“ setzte die Kurbel ihre sonntäglichen Kulturfilm-Matinee fort. „Aus dem Leben der Frösche“ klärte manchen Zweifel über das Dasein dieser „quack-lebendigen“ Tierchen, während mit dem „Schicksal eines Falkenhorstes“ selten gewordene gefiederte Räuber greifbar nah auf der weltlichen Wand erschienen. Ganz anders wieder die herrlichen Aufnahmen des Filmes „Pooya“. Der Film „Im Reiche der Wildmännchen“ gab Aufschluß über den Jahreslauf bei den Murmeltieren in den Alpen. Der fein ansichtete Wechsel behaglicher Ruhe und beschäuderer Größe bei unserer Hauskatze wurde beim Betrachten des Streifens „Katzen“ klar. Mit „Im Land der wilden Stiere“ hat das Auge der Kamera den für das Tier ungefährlchen Kampf um die goldene Krone in Südfrankreich mitspielen. Wie alle bekannten Tiere so präpariert worden, daß

ZUR PFLEGE ZEITGENÖSSISCHER KUNST

In der zwanzigsten Veranstaltung des von der Musikhochschule durchgeführten Zyklus zur Pflege zeitgenössischer Kunst hörten wir Leiter des schwedischen Komponisten Leif Södermann, die uns einen interessanten Einblick in das Schaffensgebiet des jungen Künstlers vermittelten. Die Lieder sind vorwiegend lyrischer Natur und nicht ganz frei von Einflüssen anderer nordischer Komponisten wie Sibelius und Atterberg. Dabei bleibt es völlig gleich, unter welcher schriftlichen Bezeichnung die einzelnen Liedgruppen erfasst sind, ob „Sommerabend am See“, oder „Lieder aus dem Schwedischen“. Das Bemühen, das Textbild in der Wendung seiner Strophen und seinen inhaltlichen Grundgedanken stimmungsvoll einzufügen, ist überall gleich stark ausgeprägt, erscheint mir aber allerdings etwas gewollt und mehr vom Verstand her diktiert. Man vermißt mitunter die Eigenwertigkeit des Klavierparts, dessen Wichtigkeit, als Notwendigkeit bei dem Kunstbild heute leider allzuoft unterschätzt wird. Anderserseits sind seine Kompositionen aber doch von einem klar und gesund denkenden Geist durchzogen und nicht selten von einiger Ausdruckskraft besetzt. („Frühe über den Wassern“, „Der erste Frühjahrsregen“ und „Liebeslied“).

Lieselotte Diemel (Soprano) und Edmund Eichinger (Bariton), die sich mit ihrer schönen Stimmen die Wiedergabe dieser Lieder angelegen sein ließen, erreichten in ihren Vorträgen gute gestaltliche Leistungen, die besonders im zweiten Teil des Programms und schätzenswürdig, da, wo der Stimmungseffekt der Lieder sich mit dem eigenen Empfindungsstrom der Sänger vermischt, von tiefer Empfindbarkeit waren. R.

Mörderin fordert Todesstrafe gegen sich selbst

Mordprozess vor der Karlsruher Strafkammer in Pforzheim.

Vor der Strafkammer I des Landgerichts Karlsruhe begann gestern vormittag in Pforzheim die Verhandlung gegen die 1925 geborene Lieselotte Koch aus Pforzheim, die bekanntlich am 7. April des vergangenen Jahres die 67jährige Helene Röder in ihrer Wohnung überfallen und durch Beiliebe so schwer verletzt hatte, daß die Bedauernswerte zehn Tage später im Städtischen Krankenhaus Pforzheim an einer Embolie starb.

Das Gericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Ernst hatte nun zunächst zu prüfen, inwieweit die eigentliche Todesursache mit den erlittenen Verletzungen in direktem Zusammenhang stand, und zum anderen die Frage zu klären, ob hier ein vorsätzlicher Mord oder ein in der Erregung begangener Totschlag vorlag. Die Angeklagte selbst trug nur wenig zur Beantwortung dieser Frage bei. Sie gab im Gegenteil dem Gericht eine fünfte, von den übrigen vier, vor der Kriminalpolizei und dem Untersuchungsrichter abgegebenen Erklärungen, nochmals gründliche verschiedene Schilderung der Vorgänge bei der Tat. Danach will die Angeklagte zu Frau Röder gegangen sein, um von dieser ihr Quecksilber zu fordern, das die später Ermordete den Eltern der Koch angeblich in den Kaffee mischen wollte, um diese von einer Krankheit zu heilen. Die Angeklagte sei gegen diese Kur gewesen

und es sei daher zu einem Wortwechsel und einem Streit gekommen, bei dem Lieselotte Koch in einem Zustand nicht mehr kontrollierbarer Aufregung Frau Röder niedergeschlagen habe. Bei ihrer ersten Vernehmung hatte die Angeklagte angegeben, sie habe schon am Vorabend der Tat den Plan gehabt, Frau Röder niederschlagen, wenn sie das Quecksilber nicht herausgäbe. Die Absicht eines Raubüberfalles mit dem Ziel, der Ueberfallenen einen Peitzmantel zu stehlen und diesen in Bayern gegen Lebensmittel einzutauschen, bestritt Lieselotte Koch heftig.

Zu dem Lebenslauf der Angeklagten ist zu bemerken, daß sie von frühester Jugend an in verschiedenen Fürsorgeanstalten untergebracht war und nach Zeugnissen dieser Anstalten das Charakterbild eines schwer erziehbaren, undurchsichtigen und lächzornigen Menschen zeigt. Die Zeugnisaussagen konnten nur wenig zur Klärung des dunklen Tatbestandes beitragen. Es lag daher auch gegen Schluß der Verhandlung noch in der psychologischen Beurteilung des Gerichts, herauszufinden, welches treibende Motiv tatsächlich zu dem Raubüberfall geführt hatte.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß von unserer Pforzheimer Redaktion erfahren, wurde Lieselotte Koch wegen Mord und schwerem Raub zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Bei Verkündung des Urteils verlangte die Mörderin die Todesstrafe.

Badische Kurznachrichten

Schädliche Zündholzschnitzeln

Offenburg (sch). In der Gegend von Offenburg wurden Zündholzschnitzeln verkauft, deren Reibflächen unter der Einwirkung von Wärme beim Tragen in Kleidungsstücken Reizungen der Haut und lästige Ekzeme hervorrufen. Es handelt sich dabei vermutlich um ein Pfälzer Erzeugnis, zurückgehaltene Ware, deren Herstellung seit langem verboten ist.

Letzter Droschkenkutscher gestorben Freiburg (sch). Neben den vier Taxametern, die seit Kriegsende erstmalig wieder am Freiburger Hauptbahnhof Dienst tun, konnte man bis in die letzten Tage auch eine Droschke mieten und im Zuckeltrab durch die Straßen der alten Stadt ziehen. Nun ist ihr Besitzer und Fahrer, Joseph Kern, gestorben. Er war der letzte Droschkenkutscher Freiburgs. Mit ihm sinkt ein altes Stück Romantik, das man gern in Erinnerung an vergangene bessere Zeiten sah, ins Grab.

Kleine Feigendiebe Murg (lz). In einem Lebensmittelgeschäft wurde eine Kiste mit zehn Kilo Feigen entwendet. Da es auffiel, wie reichlich einige Kinder plötzlich mit Feigen versorgt waren, ging die Gendarmerie der Spur nach und fand die Kiste mit den restlichen Feigen unter den beim Schulhaus liegenden Holzmasten versteckt. Als Diebe wurden schließlich zwei Kinder im Alter von acht Jahren ermittelt.

Konstanz (br). Der Konstanzener Hafenpegel weist z. Zt. mit 2,42 m einen Tiefstand auf der zum letztmal 1909 mit 2,38 m unterboten wurde.

herum. Diese unharmonischen Wölchchen hatten sich aber bald verflüchtigt. Und dann fing ein Singen, Musizieren und Spielen an, in dem unsere Künstler immer wieder zu neuen und vortrefflicheren Leistungen angetrieben wurden. Ich muß da lobend Walter Börs, den musikalischen Leiter, erwähnen, ferner Erwin Hodapp, Lore Paul, Hans Neugebauer, Werner Schupp, Siegmund Mezey und Anke Naumann. Lore Paul, als Rosine ganz Evas Tochter, erhielt für ihre glückseligen gesungenen Koloraturen Applaus auf offener Bühne, ebenso Erwin Hodapp, der den Liebessänger ansprachend Schelm Figaro ganz vorzüglich darstellte. Zusammen mit dem trodeligen Dr. Bartolo, den Hans Neugebauer wie eine schnurrige Wilhelm Busch-Gestalt wiedergab, war dieses Tertzett die eigentliche Seele der Aufführung.

Aber was soll ich noch lange reden, hochverehrter Maestro. Die vielen kleinen Punkten zu schildern, wie den „Plapperkann“ oder das die Atmosphäre reinigende und beruhigende „Gewitter“, ist einfach unmöglich. Deswegen schlage ich Ihnen vor, besorgen Sie einen Urlaubsschein bei Petrus und kommen Sie unverzüglich hierher. Die Strapazen, die mit dieser langen Reise verbunden sind, werden Ihnen in Anbetracht dessen, was Sie hier erwartet, als Bagatelle erscheinen. Kommen Sie, und überzeugen Sie sich selbst, mit welcher vernünftigen Schmunzeln und Lachen das Karlsruher Publikum dem herrlichen Treiben dieses Teufelskerls von Figaro folgt. Der Erfrischungsräum wird in dessen um Bereitstellung von Champus und Austern für Sie bemüht bleiben.

Ergebenst Ihr Werner Röse.

IM STAATSTHEATER... wird heute im Großen Haus um 19.30 Uhr „Der Zigeunerbaron“ wiederholt.

Sport-Nachlese

Fußball		
KFV	erzielte	Schiedsrichter
Daxlanden	14 41:10	26:2
Hagsfeld	15 39:20	21:9
Weingarten	14 38:17	19:9
KFV	13 29:14	16:10
Wiesental	10 27:12	15:5
Neurent	13 26:22	15:11
Ettlingen	15 23:20	15:15
Forst	15 15:27	13:17
Südstein	13 29:36	11:17
Epigenstein	13 17:23	9:17
Odenheim	14 27:37	8:20
Neudorf	13 19:39	7:19
Heidelberg	15 13:66	3:27
Mühlburg II. (a. K.)	16 59:23	23:9

Ettlingen allein in Führung		
Ettlingen	13 44:27	19:7
Durlach-Aue	14 29:16	19:9
Nühlacker	12 28:14	17:7
Dillweidenstein	13 28:23	16:10
Berghausen	14 28:26	15:13
Ippingen	11 29:29	14:8
Königsbach	12 22:18	14:10
Birkenfeld	13 29:21	12:14
Söllingen	14 28:29	12:16
Grötzingen	12 28:32	10:14
Wärm	14 12:47	5:23
ASV Pforzheim	14 11:31	3:23

Handball, Gruppenliga Süd
Linkenheim-Durlach 8:4; Odenheim-Blankenloch 9:5; Forst-Ettlingen 7:1 S-r.

Linkenheim-Durlach 8:4. Nach einer ausgeglichenen ersten Hälfte setzte sich nach Wiederantritt das bessere Spielvermögen von Linkenheim durch. Süß 3, Metz Hermann 2, Metz Rudi 2 und Kirchsätter sorgten für die Linkenheimer Erfolge, während Schneider für Durlach sämtliche Tore erzielte.

Odenheim-Blankenloch 8:6. In Odenheim konnte die Blankenlocher Elf einige Zeit erfolgreichen Widerstand leisten, mußte aber dann die technische Überlegenheit der Einheimischen anerkennen. Die Tore für Odenheim erzielte Fröhlich 3, Dopf 2, Zot 2 und Keßler Ernst und Keßler Eugen je 1. Bei Blankenloch war Hofmeier der erfolgreichste Torschütze.

Eishockey

Immer wieder Füssen

Das Allgäuältdische Füssen, bisher bekannt durch die in der Nähe liegenden märchenhaften bayerischen Königsschlösser, macht nun durch Sensationen im Wintersport laufend von sich reden. Der über die Riesenschanze entbrannte Zweikampf mit Garmisch-Partenkirchen wirkt sich jetzt auch auf dem Eise bei der Jagd hinter dem schwarzen Puck aus. Der Füssener Eishockeymannschaft, die mit einem Durchschnittsalter von 24 Jahren die jüngste in der deutschen Oberliga ist, gelangen über den deutschen Meister SC Riessersee mit 5:2 und 4:3 in den Punkte- und Pokalspielen zwei Siege, nach denen in beiden Wettbewerben nur noch Füssen allein ungeschlagen bleibt. Der neue Stand der Meisterschaft ist folgender: 1. Preußen Krefeld 14:6 T. 8:2 P.; 2. Füssener EV 14:10 T. 6:0 P.; 3. SC Riessersee 7:6 T. 4:2 P.; 4. VfL Bad Nauheim 15:17 T. 4:6 P.; 5. HC Augsburg 3:14 T. 0:3 P.

Der EK Köln muß lehne seinen von Krefeld übergetretenen Torwart Wakers nochmals am 23. Januar sein Aufstiegsziel in Mannheim wiederholen.

Letzte Ergebnisse: Meisterschaft: EV Füssen-SC Riessersee 5:2, Bad Nauheim-HC Augsburg 5:3, Leinweber-Pokal: Füssen-Riessersee 4:3, HC Augsburg-Preußen Krefeld 1:4. (ISK)

Joe Louis verteidigt seinen Titel

Der Vorsitzende der Box-Kommission des States New York, Eddi Eagan, teilte mit, daß Joe Louis versprochen habe, seinen Titel als Weltmeister im Schwergewicht im Juni dieses Jahres gegen Ezzard Charles oder gegen Lee Savold zu verteidigen.

Forst-Ettlingen 7:1. In Forst liefen die körperlich schwächere Gäste-Elf nicht zum Zug kommen. Krauts Strafwürfe entschieden auch hier wieder das Spiel. Kraut 5, Bohnert und Piernikes mit je 1 Tor sorgten für die Forster Erfolge. Das Ehrentor erzielte Brusel.

Ringen - Jugendmeisterschaft		
Gruppe I:		
Spv Brötzingen - Karlsruh. Athl.-Ges.	7:1	
Spv Brötzingen - ASV Grötzingen	7:1	
Spv Brötzingen - Germ. Karlsruhe	3:5	
Germ. Karlsruhe - ASV Grötzingen	3:4	
Germ. Karlsruhe - Karlsruh. Athl.-Ges.	5:3	
ASV Grötzingen - Karlsruh. Athl.-Ges.	5:3	
Gruppe II:		
Germ. Bruchsal - Etche Oestringen	8:0	
Germ. Bruchsal - KSV Wiesental	5:3	
Germ. Bruchsal - KSV Kirrlach	5:3	
KSV Kirrlach - KSV Wiesental	6:2	
KSV Kirrlach - Etche Oestringen	7:1	
KSV Wiesental - Etche Oestringen	4:4	

Nach dem I. und II. Durchgang sind Spv Brötzingen und KSV Kirrlach Gruppensieger. Der Endkampf um die mittelbadische Jugendmeisterschaft findet am 23. 1. 1949 in Brötzingen und am 30. 1. 1949 in Kirrlach statt.

Tischtennis

VfB Mühlburg - TTF Pforzheim 5:4

TTF Pforzheim - SV Blankenloch 5:4

Zu Beginn der Rückrunde hatten die TTF gleich zwei Spiele ausgetragen. Beim Tabellenführer Mühlburg wäre ihnen bei nahe der große Wurf gelungen. Sie hielten den Kampf bis zum letzten Spiel offen, welches dann allerdings dem Gastgeber den knappen 5:4-Sieg brachte. Die beiden andern Doppelp ergaben je einen Maus- und Pospunkt.

Fußball in England und Schottland

Im Vordergrund der Samstagsspiele standen die Pokalwiederholungsbegegnungen. Hierbei kamen Huddersfield Town mit 5:0 gegen Queens Park Rangers und Liverpool mit 4:0 gegen Nottigham zu klaren Siegen. Die beiden alten Rivalen Bolton Wanderers und Aston Villa trennten sich wiederum torlos. Beide Mannschaften standen bereits mehrere Male im Endspiel, wobei Aston Villa sedmal und Bolton dreimal die begehrte Trophäe gewannen. Auch Leicester und Birmingham kamen über ein torloses Remis nicht hinaus.

In der Meisterschaft festigte Portsmouth seine führende Position durch einen knappen 1:0-Sieg über Stoke City. Gleichzeitig übte der Zweite Newcastle auf eigenem Gelände gegen Burnley (1:1) einen wichtigen Punkt ein. In einem torreichen Turnier besiegte Arsenal Sheffield UTD mit 5:3. Zu einem wertvollen 1:0-Sieg kam Charlton Athletic bei Manchester City. Middlebrough, in dessen Reihen nun wieder der bekannte Internationaler Manion stirmt, gewann gegen Preston Northend mit 1:0, und fand dadurch wieder Anschluss an das Mittelfeld.

In Schottland setzte der Spitzenreiter Dundee durch ein 3:1 über Morton seinen Siegeszug fort. Der Titelverteidiger Hibernian wahrte seine Aquasicht durch einen 4:1-Erfolg über Aberdeen. Dagegen bezog der Altmeister Glasgow Rangers bei Third Lanark mit 1:2 Torer eine weitere Niederlage. Weiter spielten: Celtic - Albion Rovers 3:0, Falkirk - Clyde 3:1, Motherwell - Queen of the South 2:3, Partick - East Fife 0:0 und St. Mirren - Hearts 1:2.

Der frühere jugoslawische Fußball-Nationalhüter Bic hat sich bei Werder Bremen angemeldet, wo er bereits im Punktspiel gegen Braunschweig 93 zwischen den Pfosten stand.

Badisches Staatstheater:

„DER BARBIER VON SEVILLA“ / Von Gioachino Rossini

Hochverehrter Maestro! Nachdem inzwischen Tacconi, Ihr alter Ausernhändler von Neapel, ebenfalls in Ihren seligen Gefilden eingetroffen sein dürfte, wiege ich mich gern in der Annahme, daß Ihnen die Fortführung Ihrer irdischen kulinarischen Lebensgewohnheiten auch bei unserem himmlischen Vater vergönnt sein möge. Schon um Ihrer herrlichen Musik willen haben Sie das verdient, und dieser Meinung schließen sich all diejenigen gern an, die am Sonntag im Badischen Staatstheater der Aufführung Ihres „Barbiers von Sevilla“ beiwohnten. Es kam dabei zu Beifallskundgebungen, wie sie bei uns sonst nicht üblich sind. Von dieser Aufführung zu berichten, halte ich für meine Pflicht, höhe jedoch, Sie dabei nicht gerade bei Ihrem mit kultischer Strenge gepflegten Mittagsschlüpfchen zu stören, das zu unterbrochen schon bei Lebzeiten niemand wagte.

Selbstverständlich dürfen Sie die hiesige Aufführung nicht mit denen der Mailänder Scala oder der Opera in Rom messen, wo 1816, in Ihrem 34. Lebensjahr, der Barbier seine Uraufführung erlebte - und boshafterweise von den Freunden Ihres Rivalen Paisiello ausgepöbelte wurde. Das südlische Belcanto, das Hüpfende und Tüpfelnde des Geigen und noch so manches andere mehr, was den italienischen Musiker in seiner schwermütigen Heisterkeit auszeichnet, liegt nun einmal dem deutschen Musiker nicht so. Aber im Gesamtbild betrachtet, ist dem Badischen Staatstheater mit dieser Aufführung doch ein Meisterwerk gelungen, das sich getrost auch an erstklassigen deutschen Bühnen sehen lassen kann. Das Ganze war von den Künstlern so tief mitempunden, so humorvoll bewegt und gestaltet, daß auch Sie, davon bin ich fest überzeugt, bei dieser Aufführung noch Überraschungen erlebt hätten. Nun

Badisches Staatstheater:

„DER BARBIER VON SEVILLA“ / Von Gioachino Rossini

ja, das ist verständlich. Sie sind schon 89 Jahre tot, und seitdem hat sich auf unserem Erdball manch kleiner nette Blödsinn abgespielt, der es verdient, irgendwo einmal festgehalten zu werden. Der Regisseur, dem das ganz vorzüglich gelungen ist, der jede einzelne köstliche Blüme Ihres Zweifakters aus dem sprudelnden Rhythmus der frohen Laune heraus zu einem einheitlichen farbenprächtigen Strauß gebunden hat - dessen schöne Pracht ausführlich zu schildern, ich mir leider hier versagen muß - ist Joachim Kissler. Ihn empfehle ich ganz besonders Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit. Es klappte alles wie am Schnürchen, einschließlich der „Präsentiert das Gewehr“ und der nachfolgenden „Kniebeuge“. Gelernt ist halt gelernt, und gerade in letzteren Dingen genießen wir im Gegensatz zu Ihren Landsleuten, die bei solchen Exerzitien immer etwas grotesk wirken, ein so klares praes, daß wir uns vorübergehend dieser Studien nicht mehr zu widmen brauchen. Und dann hätten Sie erleben müssen, in welch sinnvoller Weise Heinz-Gerhard Zircher die handelnden Personen vom Figaro über Rosine bis zum Dr. Bartolo hin angekost, gekleidet, bewehrt, begürtelt und bezipfelt hat! Fürwahr, einen lockeren und eigenwilligeren Farb- und Bildkontrastpunkt kann man sich kaum zu Ihrem Melodiensauer denken.

Sollten Sie, hochverehrter Maestro, am vergangenen Sonntag zufällig Ihr himmlisches Empfangsgerät auf unser Karlsruher Konzerthaus gerichtet haben, so wird Ihnen sicher nicht entgangen sein, daß es dem ersten Takt der Ouvertüre am rechten Schwung und Elan fehlte. Die Geigenbögen lasteten auf Ihren Instrumenten, als ob es sich um Bruckners Achse handelte, die Tuttschläge waren zu gewichtig und die in Atembeklemmung befindlichen Hörner stolperten an ihrem Einsatz

Veranstaltungen

GLORIA Heute! „Mensch in der Gasse“ mit P. Dehke, Marietheres Angereicher. Tgl. 11.00, 13.15, 17.15, 19.15 Uhr.

KURBEL Heute 11.15, 13.15, 15.15, 17.15 Uhr. „Geheimnis im Hinterhaus“

Rheingold Heute nach 8. Donnersd. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. KALKUTA

SKALA Heute nach 8. Donnersd. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Durlach. Synchronie der Liebe

MARKGRAFEN Theater Durlach. Nur bis Donnerst. „Recht auf Liebe!“ Tgl. 15.30, 17.45, 20.15 Uhr. Wegen d. großen Nachfrage nochmals Nürnberg Heute in Spätvorstellung, 22 Uhr.

MEIROPOL Neckarstr. 22. Telefon 851. „Die 39 Stufen“ Ein spannender Kriminalfilm. Nur 3 Tage! Tgl. 18.15, 20.15 Uhr.

Stellen-Angebote

Kaufmann, Lehrling für Zeitungsgroßvertrieb z. bald. Eintritt gesucht. Bewerbungen Nr. 30476 an SAZ Karlsruhe.

Tüchtiger, erfahrener Maurer - Polier

mit Kenntnissen im Eisenbetonbau zu Dauerstellung. Zeugnisse. Lebenslauf erbeten z. 30465 an SAZ Karlsruhe.

Stellengesuche

Manchwehner, 1909 Jahre alt, 50 J. alt, fröhlich, in Kraftmaschinen all. Art, auch Reparatur u. Neubesetzung von Elektro-Motoren sucht passende Arb. Stelle. 30 30487 SAZ Karlsruhe.

Vertreter, Kaufm., 29 J., red., u. verhandlungsgew., viele Branchenkenntn., a. gute Vertretung. 30 30436 SAZ Khr.

Immobilien

Einmalige Gelegenheit!

Gute Existenzmöglichkeit durch Übernahme eines ausbaufähigen Medizinalbetriebes für Metall-Industrie, bietet sich kurzgeschlossenen Interessenten Wechselteile, Maschinen, Halb- und Fertigfabrikate und Material, sowie Fertigkeit vorhanden. Erforderliche Kaufsumme ca. 15.000 DM. Angehört. ent. 30 434 an SAZ Karlsruhe, arbet.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer für Kapelle (8 Mann) zum 1. 2. 49 gesucht. Konzert-Kaffee-Museum, Karlsruhe.

Wohnungssuch

Tausche schöne 3-Zi.-Wohn. in Durlach ges. 2-3 Zimmer. 30 30465 SAZ Khr.

Zu verkaufen

Fahrradpeitzmantel m. Stummkragen bill. zu verk. 30 30484 SAZ Karlsruhe.

Bräuner Peitzmantel, mittl. Gr., gut erh. preisw. zu verk. 30 30439 SAZ Karlsruhe.

Eleg. Abendkleid, schw. gelb., 1 gr. ahl. Fig., zu verk. 30 30412 SAZ Khr.

1 neuer Kachelofen ist umständehalber zu verkaufen. 30 30419 SAZ Karlsruhe.

Gasthofkaffee u. Gasbodenofen (mod. Ausführung), neu, zu verk. Ausschuss b. Fe. Klitz, Leopoldstr. 15.

Wanderpostwagen u. Kinderbett, neu, zu verk. Hübner, Beilstr. 3, IV.

H.-Wollstrick, massiv Gold, 3 Brill., DM 2200.-, ebenso Hal. Goldmans, 16. Jähr., zu verk. 30 30489 SAZ Khr.

1 Wagon

Klinker-Mauersteine

Normalformat 25/12x7 1/2, preiswert abzugeben. 30 30463 an SAZ Karlsruhe.

Schalldichte Telefonzelle

gut erhalten, zu verkaufen. Angebote u. Pf. 4460 an SAZ Karlsruhe.

Anlasser BN 12/12 u. Lichtmaschine KAB 180/12 630 in einwandfr. Zustand preisw. zu verk. 30 30477 SAZ Karlsruhe.

Kompl. Holzbohle, 4x4x2 m, doppelwand., massiv, neu (Wochenend od. Werkst.) preisw. her zu verk. 30 30482 SAZ Khr.

Zu kaufen gesucht

Armband u. Taschenuhr, rep.-bed. u. nicht mehr zu repar., zu kaufen ges. 30 30468 an SAZ Karlsruhe.

Cello-Hülle zu kaufen gesucht. 30 6003 an SAZ Ettlingen.

Guter Messapparat od. Siemens Knochenhauer zu kaufen gesucht. Angeb. 1400 Anzeiger-Bekr., Khr., Karlstraße 14.

Automarkt

DKW Reichklasse und 8 Ya. Dieselmotorenwagen, beide in tadellosem Zustand, zu verkaufen. Auto-Ries, Kriegstraße Nr. 336.

Motorrad „Triumph“, 125 cm, neu auf. zu verk. Arlt, Karlsruh., Uhlstr. 21.

Heiraten

Gebild. Dame, Wwa., Mitte 30, sehr vermög., Grundbesitz u. groß. Einkomm., gute Eisehen., katb., nicht im Haus., sucht passenden Lebenskompanen. Zuschriften erbet. a. 30478 SAZ Karlsruhe.

Ihre Rufnummer für Anzeigen 6649

Geschäftliche Empfehlungen

Dr. Inbert - Ansbager, Luftberuf, für Gespäch u. Schlichter, zum Preise von 1995 DM, komplett, kurzfristig lieferbar. Wilhelm Ungewener & Co., Karlsruhe, Scheffelstr. 7/19, Fernap. 5485.

Felle jed. Art werd. noch z. Gerben an-geboten. Fracht. Khr., Karlsruhe, 3. III.

Kupfer, Messing, Blei usw., sowie Alu-minium auch: Reuter, Khr., B. Rhein, Finkenlagweg 22, Tel. 8072.

Meine Geschäftsräume befinden sich ab sofort

Jollystraße 59, II. Stock

Angew. Kurzhäuser, Betriebsberater, Helfer in Steuerreden.

la. Zement-Falzziegel

u. Firstziegel sind laufend lieferbar.

Rich. Klöhn,

Artilleriekaserne, Eingang Kolonnenstr.

Abbruch-, Erd-, Maurer- und Betonarbeiten

würden bei billiger Berechnung ausgeführt. Angeb. 30485 SAZ Karlsruhe.

ETO PREISAUSSCHREIBEN

vom 17.-24. Januar

Näheres in Ihrem Lebensmittel-Geschäft

Wie Eto-Brühwürfel maximal gespart werden sehen Sie täglich von 10-18 und 14-17 Uhr, im Schaufenster von KOLSCHER.